

Tierschutz kämpft für artgerechte Tierhaltung

Im Leserbrief von Frau Rinderknecht aus Wallisellen vom 28. Februar jammert diese (Landwirtin), dass der Tierschutz gegen die Nutztierhaltung kämpft. Sie glaubt, die Tierschützer wünschen, dass man die Kühe in der Küche melken würde und die Hühner im Winter in die gute Stube nimmt. Nein, die Tierschützer verlangen das nicht.

Sie verlangen jedoch, dass die Tiere, die Nutztiere (welch bezeichnendes Wort) wenigstens einigermaßen würdig behandelt werden, das wollen auch die Konsumenten. Kühe den grössten Teil des Lebens im Stall zu halten, angebunden, angebunden sogar kalben müssen, auf einer harten Gummimatte, die so hart ist wie ein Lastwagenreifen, liegen müssen, mit einer Handvoll Stroh unter dem schweren Körper oder Sägemehl, das ist nicht tier- und nicht artgerecht. Hühner zu Tausenden in Hallen bei künstlichem Licht einzusperrern, ebenfalls nicht. Schweine im eigenen Kot in Enge und Monotonie auf nacktem Boden zu mästen, schon gar nicht.

Und all diese Tierquälerei in unserem Land. Da muss man nicht mit dem Finger auf das «böse» Ausland zeigen, das kriegen wir auch hier gebacken. Tierfabriken, hier genauso wie dort, sie sind lediglich in der Grösse, aber überhaupt nicht in der Art der Tierhaltung vom Ausland zu unterscheiden. Ob eine Tierfabrik für 3000 oder 300 000 Hennen betrieben wird, macht für das einzelne Tier, das ein klopfendes Herz und fragende Augen hat, keinen Unterschied. Bauern wie Frau Rinderknecht prahlen damit, gesunde Lebensmittel zu produzieren, Eier, Milch, Fleisch. Wie kann gesund sein, was in einer Tierfabrik pro-

duziert wurde, wie kann gesund sein, was als Lebewesen unter Leiden leben und produzieren musste? Zahlen? Unser Gesetz erlaubt, dass ein Schwein 0,6 Quadratmeter Platz zum Leben hat. Hier in der Schweiz. Es ist erlaubt, auch Tausende von Hennen in einer Halle zu halten, ohne Auslauf. Es ist erlaubt, dass Kühe nur 90 Tage pro Jahr ins Freie müssen. Für das Tierwohl ist nicht gesorgt in unserem Land.

Bauersfrau Rinderknecht: Strengstes Tierschutzgesetz? Wo denn? Warum denn ist solches möglich? Bauern, welche gesunde Lebensmittel produzieren, tun etwas mehr als nur gerade IP-Vorschriften oder das Gesetz einzuhalten, wenn überhaupt, tun mehr, als eine Papiertigerverordnung als Mindestmass verlangt. Verantwortungsvolle Konsumenten kaufen da, wo anständig produziert wird, wo man/frau mit gutem Gewissen ein Ei kaufen kann. Es wäre gut, könnte man allen Landwirten diesbezüglich ein gutes Zeugnis ausstellen. Dem ist nicht so. Tierfabriken sind abzulehnen, ein anständiger Bauer hat auch keine.

Wann haben Sie zuletzt eine Kuh im Freien gesehen? Jetzt ist Winter, auch dann müssen die Kühe raus – das wäre Gesetz. Aber Sie können auch im Frühling und Sommer und Herbst lange suchen und nicht finden, das ist Alltag für die Tiere, unsere Tiere, die wir essen. In Glattfelden haben wir wenigstens einen, dessen Kühe man sehen kann – Familie Walder, Hochachtung.

Möchten Sie einen Blick in eine Tierfabrik in der Schweiz tun? Siehe www.vgt.ch, da findet man leider jede Menge davon.

Marlène Gamper, Glattfelden